



Konrad Schmid
Das Exodusbuch
heute lesen

T V Z

Konrad Schmid
Das Exodusbuch heute lesen

T V Z

bibel heute lesen

Die Johannesoffenbarung heute lesen, Michael Heymel, Zürich 2018

Das Markusevangelium heute lesen, Klaus Bäumlin, Zürich 2019

Das Johannesevangelium heute lesen, Michael Heymel, Zürich 2020

Den 1. Johannesbrief heute lesen, Karl-Siegfried Melzer, Zürich 2021

Die Urgeschichte (Genesis 1–11) heute lesen, Klaus Bäumlin, Zürich 2021

Die Samuelbücher heute lesen, Walter Dietrich, Zürich 2022

Das Unservater heute lesen, Jean Zumstein, Zürich 2023

Das Richterbuch heute lesen, Heinz-Dieter Neef, Zürich 2023

Konrad Schmid

Das Exodusbuch heute lesen

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung

Simone Ackermann, Zürich

Unter Verwendung von «Mose führt die Israeliten durchs Schilfmeer», griechisch-katholische Kirche, Bratislava, Slowakei © mauritius images / Adam Ján Figel' / Alamy / Alamy Stock Photos

Druck

gapp print, Wangen im Allgäu

ISBN 978-3-290-18555-8 (Print)

ISBN 978-3-290-18556-5 (E-Book)

© 2023 Theologischer Verlag Zürich

www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

Exodus als Befreiungserzählung	9
Die «mosaische Unterscheidung»	13
Die Entstehung des Exodusbuchs	19
Die historischen Hintergründe des Auszugs aus Ägypten	27
Themen der Exoduserzählung	31
Die Unterdrückung Israels in Ägypten	33
Die gottesfürchtigen Hebammen	35
Die Geburt Moses	37
Die Berufung des Mose	42
Die Plagen	44
Das Meerwunder	50
Das Schilfmeerlied	53
Am Sinai	56
Die Zehn Gebote	58
Das Bundesbuch	66
Gesetz und Gesetzesauslegung	72
Das Zelt der Begegnung	76
Das goldene Kalb	79

Wirkungsgeschichte	85
Altes Testament	85
Neues Testament	89
Antike Schriftsteller	90
Mose und der Exodus im Koran	94
Reformation	96
Freiheitsbewegungen der frühen Neuzeit	98
Sigmund Freuds «Der Mann Moses und die monotheistische Religion»	99
Der «Exodus» von 1947 nach Israel	101
Martin Luther King und die amerikanische Bürgerrechtsbewegung	104
Befreiungstheologie	108
Feministische Theologie	109
Kunst	110
Musik	114
Film	114
Philosophie	118
 Das Exodusbuch heute lesen	 121
 Literatur	 125
Bildnachweis	129

Моисей



Exodus als Befreiungserzählung

Die biblische Erzählung vom Auszug Israels aus Ägypten gehört zu den bekanntesten Überlieferungen der Menschheit. Sie findet sich im Buch Exodus. Der Name Exodus entstammt der griechischen und der lateinischen Bibeltradition und bedeutet «Auszug». Schon innerhalb der Alten Welt konnte die Exoduserzählung als eine «Revolution» gelten: Sie erzählt vom Auszug Israels in die politische Freiheit. Israel ist keiner irdischen Macht, sondern nur seinem eigenen Gott verpflichtet. Die Imperien dieser Welt haben – so argumentiert die Exoduserzählung – nie absolute, sondern nur abgeleitete Macht. Auch sie sind dem einen Gott unterworfen, der die Geschichte bestimmt und lenkt. Wer dies nicht erkennen will – wie der Pharao in Exodus – wird gegen die Machterweise Gottes nicht ankommen.

Wie etwa die bekannte Studie des Politikwissenschaftlers und Philosophen Michael Walzer zu «Exodus und Revolution» (1985) gezeigt hat, konnte sich die biblische Exoduserzählung in ihren mannigfachen Rezeptionen auch in der Neuzeit als eine Grunderzählung menschlicher Freiheitsbestrebungen etablieren. Die Reformation mit ihrer Hervorhebung der menschlichen Freiheit gegenüber der Macht der Amtskirche bediente sich oft der Exodussymbolik. Die Revolution Oliver Cromwells (1599–1658) in England legitimierte sich stark über die Befreiung Israels aus Ägypten. Martin Luther King (1929–1968) verglich die amerikanische Bürgerrechtsbewegung mit dem biblischen Exodus.

Nur die französische Revolution verzichtete aufgrund ihrer entschieden antikirchlichen Ausrichtung auf explizite Anleihen bei der Exoduserzählung der Bibel, profitierte aber gleichwohl von deren gedanklicher Tradition.

Exodus bedeutet also Freiheit. Das biblische Buch verdankt sich diesem Gedanken und es hat diesen Gedanken in seiner Wirkungsgeschichte weitergetragen – auch wenn der Auszug aus Ägypten sich nicht so abgespielt hat, wie die Bibel es darstellt (siehe unten Kapitel 4). Der biblische Exodus als solcher ist nicht Teil der Geschichte, doch er hat Geschichte gemacht.



Die «mosaische Unterscheidung»

Die Zentralgestalt der Exoduserzählung, Mose, wird vor allem als Stifter der ersten monotheistischen Religion in der Geistesgeschichte der Menschheit wahrgenommen. (Die deutsche Wiedergabe des Namens «Mose», ohne «s», leitet sich von der hebräischen Namensform «Mosche», die deutsche Alternativform «Moses», mit «s», geht auf die Übernahme des griechischen und lateinischen Namens «Moyses» zurück.) Am Gottesberg, dem Sinai, hat er von Gott die Wesensmerkmale der jüdischen Religion mitgeteilt bekommen: Gott ist einer, Gott verpflichtet sein Volk auf sein Gesetz und er schliesst mit ihm einen Bund. Die Stiftung des Monotheismus gilt der Neuzeit als eine wichtige geistesgeschichtliche Errungenschaft. In jüngerer Zeit hat die kritische Interpretation des Exodusbuchs durch den Ägyptologen und Kulturwissenschaftler Jan Assmann grosse Aufmerksamkeit erzeugt. Er erkennt in der Erzählung des Auszugs Israels aus Ägypten das Aufkommen der «mosaischen Unterscheidung». Damit meint er die literarisch mit der Mosefigur verbundene Vorstellung, dass zwischen «wahrer» und «falscher» Religion zu unterscheiden ist. Dieser Gedanke ist der antiken Welt grundsätzlich fremd: Jedes Volk hat seine Gottheiten und seine Religion, was auch gegenseitig akzeptiert wird. Wer etwa nach Ägypten reist, kommt in den Einflussbereich der dortigen Götter, deren Realität von Ausländerinnen und Ausländern nicht bestritten wird. In anderen Ländern bestim-

men dann wieder andere Gottheiten das private und öffentliche Leben.

Assmann geht zu Recht davon aus, dass die «mosaische Unterscheidung» nichts mit dem historischen Mose zu tun hat, den die Geschichtswissenschaft kaum mehr fassen kann. Sie ist vielmehr ein Produkt der an ihn anschliessenden literarischen Überlieferung, die zu einem gewissen Zeitpunkt die Idee eines exklusiven Monotheismus ausgestaltet hat: Es gibt nur eine wahre Religion – eine Idee, die sich durch Intoleranz gegenüber anderen Religionen auszeichnet.

Seine religionsgeschichtlichen Ursprünge hat dieser Gedanke in der neuassyrischen Zeit (7. Jh. v. Chr.). Damals kamen Israel und Juda in den Einflussbereich der imperialen Grossmacht der Assyrer. Diese übten einen vehementen politischen und militärischen Druck aus, der auch eine religiöse und kulturelle Dimension hatte. Die Assyrer dürfen als eine der ersten Mächte gelten, die dezidiert die politische, wirtschaftliche und militärische Kontrolle über die damals bekannte Alte Welt anstrebten.

Gegen Ende ihrer Herrschaft, im 7. Jahrhundert v. Chr., bildeten sich in Juda bewusste antiassyrische Positionen heraus. Diese transponierten die Verpflichtungen, die Assur politisch einforderte, auf das eigene Gottesverhältnis. Besonders deutlich sichtbar wird diese Verschiebung in der Exoduserzählung, was als eine subversive Rezeption des neuassyrischen Vasallenvertragswesens zu verstehen ist.

Denn das Buch Exodus fordert bedingungslose Loyalität, nicht aber dem ausländischen Grosskönig, sondern dem eigenen Gott gegenüber. Am deutlichsten lässt sich dies im ersten der Zehn Gebote erkennen:

«Ich bin der HERR, dein Gott, der dich herausgeführt hat aus dem Land Ägypten, aus einem Sklavenhaus. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.» (Ex 20,2f.)

Gott erscheint hier als alleiniger Souverän, dem keine andere Autorität zur Seite gestellt werden darf. Etwas später in den fünf Büchern Mose, im Buch Deuteronomium, findet sich eine ähnliche Aussage im sogenannten *Shema* ' *Jisra'el* («Höre Israel»):

«Höre, Israel: Der HERR, unser Gott, ist der einzige HERR. Und du sollst den HERR, deinen Gott, lieben, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit deiner ganzen Kraft.» (Dtn 6,4f.)

Namentlich die Forderung, Gott zu «lieben», ist in der Welt des Alten Orients politisch konnotiert: «Lieben» ist kein emotionaler, sondern ein politischer Terminus, der die treue Gefolgschaft bezeichnet. In den assyrischen Vasallenverträgen erscheint denn auch prominent jeweils die Aufforderung, den assyrischen Grosskönig zu «lieben». Die Erzählung vom Auszug Israels aus Ägypten, die im Buch Exodus beginnt und sich bis ins Deuteronomium und darüber hinaus ins Buch Josua fortsetzt hält dagegen fest: Diese Form von «Liebe», von absoluter Loyalität, kommt allein Gott zu.

Aufgrund dieser Berührungen wird ein Zweifaches deutlich: Zum einen ist erkennbar, dass die Exoduserzählung der Bibel und ihre Theologie neuassyrisch inspiriert sind. Zum anderen aber ist festzustellen, dass diese Beeinflussung gleichzeitig mit einer fundamentalen Uminterpretation einhergeht: Das Vertragsverhältnis wird vom neuassyrischen Grosskönig nun auf Gott selbst übertragen. Loyalität ist ihm, nicht mehr dem König gegenüber

gefordert. Selbstverständlich spielen Gottheiten auch in den assyrischen Verträgen eine Rolle, dort aber immer als Garanten, nicht als Partner des Vertrags. In der Exoduserzählung ist dies anders: Das antike Israel deutet das Vertragsverhältnis auf einen Vertrag zwischen Gott und seinem Volk um.

Das subversive Potenzial dieses Vorgangs liegt auf der Hand: Dahinter steht eine zutiefst kritische Einstellung gegenüber dem assyrischen Imperium. Entsprechend liegt die Annahme nahe, dass dies historisch nur in einer Zeit möglich geworden ist, als das neuassyrische Reich selbst bereits im Niedergang begriffen war – kurz bevor die Hauptstadt Ninive 612 v. Chr. fiel – und keine Kraft mehr hatte, solch dissidenten Strömungen in der Peripherie des Reiches mit militärischen Mitteln Einhalt zu gebieten.

Die imperiale Interpretation Gottes, die sich in der Exoduserzählung findet und die gleichzeitig alle irdischen Imperien im Grundsatz kritisiert und delegitimiert, ist von herausragender Bedeutung für die spätere Wirkungsgeschichte nicht nur des Exodusbuchs, sondern der gesamten Bibel als einem politischen Text. Sie zeichnet einerseits einen transzendenten Horizont in modernen Verfassungen ein («Im Namen Gottes!»), gleichzeitig stellt sie eine der elementarsten Wurzeln religiösen Eifers in der späteren Geschichte von Judentum, Christentum und Islam dar. Dieser religiöse Eifer hat die Anhänger dieser Religionen immer wieder dazu verleitet, in bedingungsloser Abhängigkeit von ihrem Gott Taten zu vollbringen, die sie nicht mehr kritisch zu betrachten gewillt waren.



Die Entstehung des Exodusbuchs

Das Exodusbuch ist ein Buch der Bibel, aber es hat – anders als andere biblische Bücher – nie für sich existiert. Es war immer Teil einer grösseren Erzählung, die allerdings gar nicht so einfach zu umgrenzen ist. Das Buch Exodus endet in seinem letzten Kapitel 40 mit der Fertigstellung der sogenannten «Stiftshütte». So bezeichnete Martin Luther das Heiligtum, die Bibel selbst nennt es das «Zelt der Begegnung»– ein portables Heiligtum, das in der Bibel als Vorabbildung des späteren Jerusalemer Tempels fungiert.

Von Exodus 25 an beschäftigt sich das Exodusbuch mit wenig anderem als der Herstellung dieses Zelts, dessen Ausstattung bis in die kleinsten Details beschrieben wird. Doch dieses Heiligtum wird am Sinai gefertigt und Israel ist noch weit vom Einzug in das ihm verheissene Land entfernt. Es ist wenig wahrscheinlich, dass die ursprüngliche Exoduserzählung hier geendet haben soll. Der Auszug Israels aus Ägypten zielt auf den Einzug in Kanaan ab, die ursprüngliche Exoduserzählung dürfte entsprechend ihren Endpunkt im Bereich des Josuabuchs gefunden haben.

Die heute in der Bibelwissenschaft verbreitete Auffassung, dass es einmal eine literarisch selbstständige Exoduserzählung, vielleicht im Umfang von Exodus 2 bis Josua 12 gegeben hat, wäre vor einigen Jahrzehnten noch undenkbar gewesen. Die Forschung zum Pentateuch, den fünf Büchern Mose, stand bis in die 1970er Jahre noch ganz im Bann der sogenannten «Neueren



Modell des Zeltheiligtums im heutigen Timna-Park

Urkundenhypothese», die davon ausging, dass die ältesten literarischen Bestandteile des Pentateuch in drei ähnlichen Erzählungen (J, E und P) zu finden seien, die von der Schöpfung der Welt oder den Erzeltern über den Auszug aus Ägypten bis hin zum Einzug in das verheissene Land (oder im Fall der sogenannten Priesterschrift [P] bis kurz davor) gereicht hätten. Entwickelt wurde diese Hypothese im 19. Jahrhundert, man verbindet sie meistens mit den Namen von Karl Heinrich Graf (1815–1869), Abraham Kuenen (1828–1891) und Julius Wellhausen (1844–1918). Sie basiert im Wesentlichen auf zwei Beobachtungen: Im Pentateuch finden sich zum einen zahlreiche Dubletten und Widersprüche, die auf die Zusammenarbeit unterschiedlicher Quellen hindeuten. So enthält das Buch Genesis etwa zwei Schöpfungsberichte (Gen 1,1–2,4a; Gen 2,4b–3,23), die sich